

**Anatomieausstellung „Körperwelten“ – plastinierte Tote erregen
medizinisches Interesse und Schaulust**

Peter Leiberich¹, Thomas Loew¹, Karin Tritt¹, Claas Lahmann¹, Marius Nickel²

¹Schwerpunkt Psychosomatik, Klinik für Innere Medizin II, Klinikum der Universität Regensburg; ²Inntalklinik für Psychosomatik, Simbach am Inn

Korrespondenzadresse:

Dr. Peter Leiberich

Schwerpunkt Psychosomatik an der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II
am Klinikum der Universität Regensburg

Franz-Josef-Strauß-Allee 11

93053 Regensburg

Tel. 0941/944-7277 oder -7240 oder 09403/80252

Fax 0941/9447377

E-Mail peter.leiberich@klinik.uni-regensburg.de

Kurztitel: Psychische Wirkung Ausstellung „Körperwelten“

Zusammenfassung

Ausgangspunkt: Mit der neuen Konservierungstechnik der Plastination lassen sich menschliche Leichen geruchlos und in fester Konsistenz als anatomische Objekte ausstellen. Die öffentliche Ausstellung von Toten ist umstritten, lockt aber sehr viele Menschen an.

Methode: 1078 Besucher der 2003 in München gezeigten Ausstellung „Körperwelten- die Faszination des Echten“ wurden in einem Fragebogen über ihre emotionalen Reaktionen, Einstellungen und gesundheitlichen Vorsätze befragt. Ziel der Studie war zu erfassen, ob die Körperwelten-Ausstellung ein geeigneter Lernort zur Verbesserung gesundheitsbezogenen Wissens und Verhaltensweisen im Erleben der Besucher darstellt.

Ergebnisse: 81,4% besuchten die Ausstellung um mehr über Aufbau und Funktion des eigenen Körpers zu erfahren, 86,1% sahen dieses Ziel erreicht. Viele Besucher zeigten sich gleichermaßen emotional berührt wie bedrückt. 74,5% nannten als Motiv die eigene Schaulust. Für 40,6% führte der Besuch zur Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit. 42,6% nahmen sich eine gesündere Lebensführung vor.

Schlussfolgerungen: Die Ausstellung „Körperwelten“ wird von Laien und medizinischem Personal als geeigneter Ort erlebt, mehr über die menschliche Anatomie wie auch die Vergänglichkeit des Lebens zu erfahren. Fast alle Ausstellungsbesucher verteidigten die Ausstellung gegen Verbotsversuche. Die Körperwelten-Schau gewänne an Reputation, wenn mehr Information und Anstöße zur Gesundheitsvorsorge angeboten würden.

Englischer Titel:

Body Worlds exhibition – attitudes and emotions of the visitors

Summary

Background: Plastination is a new method for inodorous and solid conservation of human corpses which are to be shown as anatomical objects. The public exhibition of dead persons has raised a lot of controversy but it has attracted many people.

Method: 1078 visitors of the exposition „Body Worlds“ 2003 in Munich were asked to fill in a questionnaire about their emotional reactions, attitudes and health intents. We aimed to assess whether the visitors experienced the explanation as an adequate location for learning more about health-related knowledge and behaviour strategies.

Results: 81,4% visited the exposition in order to learn more about structure and function of their own bodies, 86,4% considered this aim attained. Many visitors felt emotionally affected as well as dejected. 74,5% named sensation seeking as their motive. By the visit, 40,6% were caused to consider their own mortality. 42,6% intended a healthier life style.

Conclusions: „Body Worlds“ Exposition is a good place for medical staff as well as others to learn more about human anatomy as well as the transitoriness of life. Nearly all visitors pleaded against the exposition being prohibited. The Body Worlds exhibition would gain reputation if more information and impulses for health care would be offered.

Schlüsselwörter:

Körperwelten, Plastination, emotionale Betroffenheit, Schaulust, Gesundheitsprävention, Unsterblichkeit, medizinisches Personal

Key words:

Body worlds, plastination, emotional reaction, curiosity, health prevention, immortality, medical staff

Einführung

Seit der ersten Ausstellung des Anatomen Gunther von Hagens, der die Konservierungsmethode der Plastination entwickelt hat (Tiedemann 2001), besuchten rund 14 Millionen Menschen auf der ganzen Welt die „Körperwelten“-Präsentation. Nach mehreren großes Interesse erregenden Ausstellungen in Deutschland in 2003 und Anfang 2004 (München, Hamburg, Frankfurt/Main) werden die Körperwelten jetzt in den USA gezeigt. Überwiegte bei der ersten deutschsprachigen Ausstellung 1997 in Mannheim auch in den Medien noch die Bewunderung über die künstlerische Bearbeitung und die umfassenden Einblicke in die plastinierten Menschen-Körper, häuften sich später die öffentlichen Bedenken (Störung der Leichenruhe, mangelnde wissenschaftliche Aussagekraft) und sogar Verbotsversuche gegen die Ausstellung.

Bisher vorliegende Studien zur Reaktion der Besucher auf die Ausstellung zeigen, dass die meisten Besucher sich besser über die Anatomie des menschlichen Körpers informiert fühlten (89%). Weiter nannten sie als Effekte mehr Nachdenklichkeit über die Verletzlichkeit des Körpers (69%) und gehobenes Körperbewusstsein (39%). 53% zeigten sich entschlossen, mehr auf ihre körperliche Gesundheit zu achten (Lantermann 2001). Nicht nur per Fragebogen, sondern auch im unstrukturierten Setting ausliegender Gästebücher oder in Internetzuschriften drückten die Besucher eine überwiegend positive Meinung über die Ausstellung aus. Nur 22% äußerten Kritik und Tadel, 37% hatten Verbesserungsvorschläge und Wünsche zur Ausgestaltung (Burbaum et al 2001). Häufig erwähnt wurde in diesen Niederschriften der persönliche Lerneffekt durch die Echtheit und Anschaulichkeit der Plastinate.

Nach den von 1997 bis 2000 gelaufenen Studien wollten wir mit einer erneuten Besucherbefragung weitere Kenntnisse über Motive, Besucherstruktur und Folgewirkungen des Ausstellungsbesuches gewinnen. Eine solche Befragung erschien nicht nur vor dem Hintergrund der heftigen öffentlichen Debatten sinnvoll, sondern auch weil traditionelle Konzepte zur Gesundheitsaufklärung häufig nicht ausreichend effektiv sind. Hypothesen der Studie waren:

- a) Die meisten Besucher sind als Laien oder als Angehörige des Gesundheitssystems an einer besseren Kenntnis ihres Körpers interessiert.
- b) Neben dieses inhaltliche Interesse tritt als Besuchsmotiv die Neugier am Tabubruch der Ausstellung und die damit verbundene Schaulust in der heutigen Event-Kultur.
- c) Die Ausstellung ist in der Lage, einen Teil der Besucher zu einem verbesserten Gesundheitsbewusstsein und zu mehr Krankheitsprophylaxe anzuregen.
- d) Angehörige von Gesundheitsberufen besuchen die Ausstellung hauptsächlich aus beruflichem und Weiterbildungsinteresse, Laien dagegen eher aus Schaulust.

Methode

Zwischen Mai und August 2003 wurden den Besuchern bei Verlassen der Ausstellung Körperwelten in München an verschiedenen Tagen ein Fragebogen über ihre Eindrücke und Gefühle vorgelegt. Die Auswahl erfolgte nach dem Zufallsprinzip. Etwa 40% der Besucher zeigten sich an einer Teilnahme nicht interessiert und begründeten dies mit mangelnder Zeit, körperlicher oder geistiger Erschöpfung, vollständiger Un-/Zufriedenheit mit der Ausstellung („nur befremdend, weiterer Kommentar überflüssig“/ „toll, mehr brauche ich nicht sagen“) oder ihrem generellen Misstrauen an Befragungen teilzunehmen. Die Bitte, getrennt vom Fragebogen schriftlich das Einverständnis zur Teilnahme und zu einer möglichen Nachbefragung zu unterzeichnen, schreckte dagegen nur wenige angesprochene Personen ab.

Für die Befragung verwendeten wir den von Hänze und Lantermann (2001) entwickelten „Fragebogen zur Körperwelten-Ausstellung“, den wir um zahlreiche Fragen ergänzten. Die Teilnehmer konnten den Fragebogen an Ort und Stelle oder zuhause mit Rücksendung ausfüllen oder im Internet online ankreuzen. Die Auswertung der Daten erfolgte mit dem Statistikpaket SPSS.

Stichprobe

Die vorliegende Auswertung umfasst 1078 Personen. 39,8% sind Männer, 60,2% Frauen. Das Alter der Teilnehmer liegt zwischen 16 und 73 Jahren. Der Altersdurchschnitt von 33,8 Jahren der befragten Erwachsenen zeigt das deutliche Überwiegen junger Leute; Kinder im Alter zwischen 6 und 15 Jahren, die die Ausstellung besuchten, wurden nicht erfasst. Die Besucher kommen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, 56,1% aus Kleinstädten bzw. Dörfern. 63,0% haben einen festen Partner, 37,7% sind verheiratet. Die meisten Befragten haben einen hohen Bildungsgrad: 31,1% Mittlere Reife, 26,3% Abitur, 28,8% Hochschulabschluss. Neben 22,8% Schülern und Studenten sind fast alle Besucher in fester Beschäftigung. Lediglich 9,6% sind Rentner, Hausfrauen, in Erziehungsurlaub oder arbeitslos. 21,7% der Besucher sind im Gesundheitswesen beschäftigt, darunter 17,8% in der Krankenpflege, jeweils 6,6% in der Altenpflege und in der Physiotherapie, 14,3% im Arztberuf. Erfahrungen mit eigener Krankheit und kürzer zurückliegenden eingreifenden Lebensereignissen sind überproportional unter den Ausstellungsbesuchern vertreten. Nur 75,3% bezeichnen sich als gesund, 24,0% nehmen regelmäßig Medikamente. Für das letzte halbe Jahr wird nur von 43,6% kein eingreifendes Lebensereignis berichtet. Häufig wurden genannt: Prüfung 15,5%, Tod einer nahestehenden Person 9,9%, neue Arbeitsstelle 9,6%, neuer Partner 8,6%, neue Wohnung 8,6%, Trennung 7,9%.

Ergebnisse

Persönliche Reaktionen auf den Ausstellungsbesuch

Die Besucher wurden nach ihren Gefühlen ausgelöst durch die Ausstellungsobjekte gefragt. Überwiegend zeigten sich positive Gefühle; problematische Empfindungen wie Ekel oder gefühlsbezogene Verletzungen traten nur in einem kleinen Prozentsatz auf. 49% der Besucher sind durch das Gesehene jedoch auch bedrückt (Tabelle 1).

Frage/ Zustimmung in %	ja	nein	fehlend
Haben einzelne Präparate Sie bedrückt?	49,8	50,0	0,2
Haben einzelne Präparate Sie verletzt?	7,3	92,2	0,5
Haben einzelne Präparate Sie angeekelt?	15,6	84,0	0,4
Haben einzelne Präparate Sie fasziniert?	94,7	5,0	0,3
Haben einzelne Präparate Sie tief berührt?	59,5	40,1	0,5
Haben einzelne Präparate Sie erfreut?	42,5	55,7	1,9
Angst und Beklemmung während des Besuchs	9,9	89,1	0,9
Man sollte nicht alleine in die Ausstellung gehen	8,3	90,9	0,8

Tabelle 1: Emotionale Reaktionen auf den Ausstellungsbesuch „Körperwelten“ (N=1078)

Bildet man aus den abgefragten Gefühlsreaktionen einen Summenwert für die Intensität der emotionalen Reaktion, ergibt sich bei einem Wertebereich von 0 bis 6 ein Mittelwert von 2,7 (Standardabweichung SD 1,1). Dieser Wert liegt deutlich unter dem von Lantermann [2] ermittelten Wert von 3,9 (SD 1,0). Dabei sind die negativen Reaktionen vorherrschend. Faktorenanalytisch gewonnen wir nach dem Hauptkomponentenverfahren zwei Faktoren, die gemeinsam 48% der Varianz erklären. Im Faktor „negative emotionale Reaktion“ mit den Variablen bedrückt, verletzt, angeekelt (Wertebereich 0-3) findet sich ein Mittelwert von 2,0 (SD 0,8), im Faktor „positive emotionale Reaktion“ 0,7 (SD 0,8).

Motive für den Ausstellungsbesuch

Mit der Darstellung von Leichen, die durch den Vorgang der Plastination sowohl geruchlos haltbar wie auch gut präparierbar gemacht wurden, gehen die Ausstellungsveranstalter neue Wege, die Anatomie und das Funktionieren des menschlichen Körpers für medizinische Laien erfahrbar zu machen. Dies ist auch das stärkste Motiv der Teilnehmer für den Ausstellungsbesuch; 81,4% geben an, sie wollten mehr über den eigenen Körper wissen (Tabelle 2). Etwa ein Viertel verbindet mit dem Ausstellungsbesuch den Wunsch, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen. Während sich kaum ein Besucher Anstöße für eine gesündere Lebensform erwartet, räumen fast die Hälfte ein, sie wollten das „Event plastinierter Leichen“ nicht versäumen.

Frage/ Zustimmung in %	Ja
Mehr Wissen über Aufbau und Funktion des Körpers	81,4
Anstöße für gesundheitsbewussten Umgang mit Körper	7,1
Auseinandersetzung mit dem Tod durch Besuch	26,0
Eigene Meinungsbildung nach öffentlicher Debatte	74,5
„Event“ plastinierter Leichen nicht versäumen/ „trendy“	46,2
Organisierte Reise oder Einladung durch Freunde	19,0
Erfolgreiche Veranstaltungen sollte man gesehen haben	5,8
Kein besseres Programm für Freizeitgestaltung	1,4

Tabelle 2: Motive zum Besuch der Ausstellung „Körperwelten“ (N=1078)

Bewertung der Ausstellung

Die Körperwelten-Ausstellung erhält überwiegend gute Noten durch die Besucher. Auf einer sechsteiligen Schulnoten-Skala (1=sehr gut, 6=ungenügend) geben die Besucher für den Informationsgehalt der Ausstellung die Durchschnittsnote 1,89 (nur 5,5% vergeben die Noten 4-6) und für die künstlerisch-ästhetische Präsentation 2,24 (14,0% Noten 4-6). 47,1% sprechen der Ausstellung einen hohen ästhetischen Reiz zu. 65,2% äußern sich sogar sehr anerkennend über die ästhetisch ansprechende Art der Darstellung menschlicher Körper. 86,1% sind der Meinung, sie seien nach dem Besuch informierter über Aufbau und Funktionen des Körpers.

Frage/ Zustimmung in %	ja	Nein	Fehlend	Bemerkung
Entschlossen Rauchen aufzugeben	4,8	18,6	1,5	75,1% Nichtraucher
Person will weniger Alkohol trinken	8,1	55,5	1,5	35,0% Alkoholabstinenz
Gesündere Ernährung geplant	33,0	65,1	1,9	
Mehr Sport geplant	28,0	70,2	1,8	
Regelmäßiger Besuch Vorsorgeuntersuchung	14,7	27,6	1,8	56,0 tun dies bereits

Tabelle 3: Im Rahmen des Ausstellungsbesuches geplante gesundheitliche Verhaltensänderungen (N=1078)

Auswirkungen auf die eigene Gesundheitsvorsorge

Bei der Befragung kurz nach dem Ausstellungsbesuch sehen die meisten Besucher keine Auswirkungen auf die eigene Gesundheitsvorsorge. Insbesondere hinsichtlich des Rauchens und des Alkoholkonsums zeigen die Besucher trotz Präparaten einer Raucherlunge und einer Leberzirrhose kaum Interesse an einer Verhaltensänderung (Tabelle 3). Zugleich fällt aber auf, dass die meisten Ausstellungsbesucher generell etwas gesundheitsbewusster sind als der Bevölkerungsdurchschnitt (75% Nichtraucher, 56% regelmäßige Teilnehmer an ärztlichen Vorsorgeuntersuchungen).

Bedeutung von Organ- und Körperspende

Die Bereitschaft zur Organspende ist auch bei den Besuchern der Körperwelten-Ausstellung begrenzt (Tabelle 4). Nur jeder vierte trägt einen Ausweis mit sich. Den eigenen Körper zum Zwecke der Plastination und Ausstellung zu spenden ist für immerhin jeden 10. Besucher interessant. In einer zunehmend nicht religiös gebundenen Gesellschaft (29,1% haben keine Religionszugehörigkeit, für 41,5% hat Religion keine Bedeutung) gilt die Körperspende für mehr als ein Viertel der Besucher als eine Möglichkeit Unsterblichkeit zu erreichen. Andererseits bejaht über die Hälfte der Besucher, es sei ihnen kaum bewusst geworden, dass es sich bei den Ausstellungsobjekten um früher lebende Menschen handelt.

Frage/ Zustimmung in %	ja	Nein	Fehlend
Im Todesfall zur Organspende bereit	57,6	40,5	1,9
Person führt Organspendeausweis mit sich	28,1	70,1	1,8
Interesse selbst als Körperspender ausgestellt zu werden	10,5	88,5	1,0
Empfehlung an nahestehende Menschen sich als Körperspender zur Verfügung zu stellen	12,2	86,2	1,7
Körperspende als Form der Unsterblichkeit	28,9	70,3	0,7
Mir ist kaum bewusst geworden, dass es sich um echte Menschen handelt	57,5	41,7	0,8

Tabelle 4: Einstellung zu Organ- und Körperspende (N=1078)

Haltung zur öffentlichen Kritik an der Ausstellung

Von den Besuchern wird die Kritik von Medien und gesellschaftlichen Verantwortungsträgern an der Ausstellung nicht geteilt; ein Verbot der Ausstellung wird für falsch gehalten (Tabelle 5). Allerdings stimmen immerhin ein Viertel der Besucher der Aussage zu, die Ausstellung diene überwiegend den Geschäftsinteressen der Ausstellungsmacher, was sich auch in hohen Eintrittspreisen zeige.

Frage/ Zustimmung in %	ja	nein	fehlend
Freizügiges Zeigen von Leichen ist richtig	86,7	11,1	2,1
Ausstellung soll nicht öffentlich gezeigt werden	4,4	94,3	1,3
Ich habe öffentliche Bedenken vor dem Ausstellungsbesuch weitgehend geteilt	6,4	92,5	1,1
Öffentliche Bedenken finde ich nach Besuch weiterhin berechtigt	9,0	90,1	0,9
Ausstellung dient vor allem Geschäftsinteressen	25,5	72,4	2,0

Tabelle 5: Einstellung zur Debatte über die Ausstellung (N=1078)

Einstellungs- und Reaktionsunterschiede zwischen medizinischen Laien und Beschäftigten des Gesundheitssystems

Weiter prüften wir, welche Unterschiede in Gefühlsreaktionen und Einstellungen nach dem Ausstellungsbesuch zwischen Beschäftigten im Gesundheitswesen und medizinischen Laien bestehen. Die Motive für den Ausstellungsbesuch unterscheiden sich zwischen beiden Gruppen nicht. Gesundheitsbeschäftigte sind mehr an den Anblick von Leichen und anatomischen Präparaten gewöhnt (8% weniger fühlen sich nicht durch einzelne Präparate bedrückt), lassen sich aber andererseits in größerer Zahl tiefer berühren (Tabelle 6). Für mehr als 50% der Gesundheitsbeschäftigten hat die Ausstellung auch einen hohen ästhetischen Reiz. Für viele von ihnen werden andererseits die durch die Ausbildung vorhandenen Kenntnisse über den menschlichen Körper nicht entscheidend vertieft, weshalb nur 38,6% angeben, sie seien nach dem Besuch an der Struktur des Körpers interessierter als zuvor.

Frage/ Zustimmung in %	Medizinische Laien (N=840)	Gesundheitsberufe (N=232)
Haben einzelne Präparate Sie bedrückt?	43,2	51,7
Haben einzelne Präparate Sie tief berührt?	65,4	58,1
Hatte die Ausstellung für Sie einen hohen ästhetischen Reiz?	54,4	46,5
Sind Sie nach dem Besuch informierter als vorher über Aufbau/Funktionen des Körpers?	70,9	92,2
Sind Sie nach dem Besuch interessierter am menschlichen Körper als vorher?	38,6	57,3
Ich habe die Ausstellung besucht, um mehr über Aufbau/Funktionen des Körpers zu erfahren	74,8	83,5
Mir ist kaum bewusst geworden, dass es sich um echte Menschen handelt, die bis vor kurzer Zeit unter uns gelebt haben	50,0	59,6

Tabelle 6: Emotionale Reaktionen und Einstellungen im Vergleich zwischen medizinischen Laien (N=840) und Beschäftigten im Gesundheitswesen (N=232)

Bei der Intensität der emotionalen Reaktion ergibt sich kein Mittelwert-Unterschied zwischen den beiden Gruppen (Beschäftigte 2,74, SD 1,16; Laien 2,70, SD 1,15). Auch bei den Faktoren positive emotionale Reaktion (0,66 – SD 0,86/ 0,75 – SD 0,81) und negative emotionale Reaktion (2,07 – SD 0,80/ 1,95 – SD 0,82) ergeben sich keine Unterschiede.

Diskussion

Die meisten der von uns befragten Ausstellungsbesuchern hatten eine sehr positive Meinung über den Lerneffekt durch die Ausstellung. Sie wüssten nun wesentlich besser über den eigenen Körper Bescheid. Die Anschaulichkeit und Echtheit der Präparate seien dafür eine große Hilfe gewesen. Die Ausstellung von in besonderer Technik präparierten Toten wird dabei von den meisten Befragten als wichtiger Besuchsanziehung gesehen im Gegensatz zu Ausstellungen mit Organpräparaten, Modellen und Computeranimationen (mit denen insbesondere ein Teil der Angehörigen des Gesundheitswesens vertraut ist). Ältere Schüler, Medizinstudenten, Krankenpfleger und verwandte Berufsgruppen sollten nach Meinung vieler Besucher die Ausstellung als ein „Pflichtprogramm“ besuchen.

Dennoch ist die Zustimmung zum Aufbau der Körperwelten-Ausstellung keineswegs ungeteilt. Ein Teil der durchschnittlich gut gebildeten Besucher hält den Informationsgehalt an vielen Stellen für nicht ausreichend. Mehr Erklärung und Systematik werden als wünschenswert betrachtet (ein älterer Mann: „ich weiß jetzt, wie klein Hammer und Amboss im Ohr sind, aber warum ist nicht auch das Auge dargestellt?“), ebenso mehr pathologische Befunde und auf die toten Menschen bezogene Krankheits- und Todesursacheninformationen. Diese Wünsche lassen sich wahrscheinlich durch den guten Bildungsgrad der Teilnehmer, die Überrepräsentation junger Besucher (mit wenig anatomischer Schau erfahrung) und den aktuellen Bezug zum eigenen Körper (viele Beschäftigte des Gesundheitswesens, 25% Besucher mit Krankheiten, 24% mit regelmäßiger Medikamenteneinnahme) erklären.

Die Echtheit der Präparate und die auf die Lust am Spektakel zielende Werbung der Veranstalter sind wesentliche Voraussetzungen für den Erfolg der Ausstellung. Die „Schaulust“, zu der sich mit 74,5% die meisten Besucher bekennen, ist nicht primär negativ zu werten; die Besonderheit der Ausstellung führt zu einer emotionalen Intensivierung des Lerneffekts und veranlasst viele Besucher zu einer Anreise nur zum Zwecke des Ausstellungsbesuchs. Anatomie erfahrene Kritiker der Ausstellung weisen zu Recht auf die bestehenden anatomischen Sammlungen von Universitäten und Museen hin; doch diese greifen bisher weder stärker auf die anschauliche Plastinationstechnik zurück noch vermitteln sie den Erlebniswert einer speziell zusammengestellten Sonderschau. Die Sensationslust – aus tiefenpsychologischer Sicht ein „Wiederauf-flackern der kindlichen Neugier“ (Sarial 1998), die in der frühkindlichen Entwicklung im Sinne eines Wissens- und Schautriebs eine große Rolle spielt, vom sich korrekt verhaltenden Erwachsenen aber sublimiert werden muss – gilt es zweifellos auch kritisch zu betrachten. Dass man neben den Leichen fröhlich bei Kaffee und Schokoplätzchen plaudern kann wie bei der Spielwarenausstellung, kann man zu Recht für geschmack- und würdelos halten. Die Besucher haben diese Skrupel in der großen Mehrheit nicht. Deren ungezügelter triebhafter Neugier steht im Konflikt mit den Verbotsbestrebungen von Behörden und Funktionsträgern, die die von Hagens unter dem primitiven Schlag-

wort der „Demokratisierung der Anatomie“ (von Hagens 2001) betriebene Schau als Tabubruch der Verwertung toter Menschen mit ihrer ungeschützten Nacktheit (statt ihrer geregelten Bestattung) betrachten. Indem diese Funktionsträger den unbewussten Konflikt zwischen Es- und Überich-Anteilen ignorieren, verstärken sie ungewollt die Aufmerksamkeit bei der Bevölkerung, wie die hohen Besucherzahlen (mehr als 800 000 in München und 500 000 in Hamburg im Jahr 2003) zeigen. So werden die Körperwelten von den meisten Besuchern als spektakulärer Erfahrungs- und Lernort gesehen, in der sie sich in überraschender Unbefangenheit anhand ästhetischer und „witziger“ Leichenpräparate (Sarial 1998) mit ihrer eigenen Körperlichkeit beschäftigen. Die Leichenschau könnte durch eine geschickte Verbindung zwischen der Sensationslust und einer umfassenden Information tatsächlich zu einem verbesserten Gesundheitsbewusstsein und zum Gewährwerden der eigenen Endlichkeit beitragen. Die zu spärlichen Informationen über Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie, das Fehlen des Lebenskontextes der ausgestellten Leichen (könnte aufgezeigt werden, ohne das Gebot der Anonymität zu verletzen) und das Fehlen eines museumspädagogischen Begleitprogramms unter Einbeziehung medizinischer Institutionen, Patientenverbände und Selbsthilfeorganisationen sind die eigentlichen Schwächen der Ausstellung, wie dies einige Besucher in ihrer Detailkritik genau benennen. Die Kritik, dass die Veranstalter der Körperwelten über ihren wirtschaftlichen Erfolg hinaus nicht ausreichend ideelle Ziele zu erreichen suchten, erscheint berechtigt. Warum verlässt beispielsweise nicht jeder zweite Besucher die Ausstellung mit einem Organspenderausweis (während für „Körperspenden“ nach dem Tode deutlich geworben wird)?

Unsere im Vorfeld der Untersuchung auf der Basis der zurückliegenden Studie von Lantermann und Hänze aufgestellten Hypothesen lassen sich weitgehend bestätigen. Das Interesse der Besucher an Anatomie und Funktionsweise des eigenen Körpers ist neben der Neugierde auf die spektakuläre Schau ein wichtiges Besuchsmotiv. In Neugierde und Schaulust unterscheiden sich Laien und medizinisches Personal nicht; bei den Angehörigen des Gesundheitssystems, die in der Regel über anatomische Vorerfahrungen verfügen, werden die Präparate stärker als bei Laien unter ihrer Darstellungsform gewürdigt. Der Ausstel-

lungsbefuch löst in geringerem Maß als von uns angenommen gesundheitsbezogene Vorsätze aus. 42,6% wollen künftig mehr auf ihre körperliche Gesundheit achten, 10% weniger als in der Voruntersuchung von Hänze und Lantermann (2001). Im Erleben von 40,6% der Besuchern trägt die Körperwelten-Schau auch zur Enttabuisierung des Todes bei, seien sie doch über Leben und Sterben nachdenklicher geworden. Einzelne geben in den Besucherkommentaren im Gästebuch sogar eine größere Ehrfurcht vor dem Leben an. Durch die ästhetische und geruchlose (formalinfreie) Präsentation der Schönheit toter Körper wird der Tod aus seinem Krankenhausversteck herausgeholt und als Lebensschicksal versachlicht (Hanlon 2003), was zur Übernahme von Selbstverantwortlichkeit für den eigenen Körper führt.

Literatur

- 1) Tiedemann, K. (2001) Möglichkeiten und Grenzen der Plastination. In Wetz, F. & Tag, B. (Hrsg.), Schöne neue Körperwelten (S.21-32). Stuttgart, Klett-Cotta.
- 2) Lantermann, E.D. (2001). Der eigene Körper im Spiegel der Anatomie. In Wetz, F. & Tag, B. (Hrsg.), Schöne neue Körperwelten (S.279-300). Stuttgart, Klett-Cotta.
- 3) Charlton, M., Burbaum, C., Staiblin, L., et al (2001). Was die Menschen an den Körperwelten bewegt. In Wetz, F. & Tag, B. (Hrsg.), Schöne neue Körperwelten (S.328-356). Stuttgart, Klett-Cotta.
- 4) Hänze, M. & Lantermann, E.D. (2001). Kognitive, emotionale und ästhetische Dimensionen des Lernortes Ausstellung: Kurz- und langfristige Auswirkungen der Ausstellung „Körperwelten“ auf ihre Besucher. Forschungsbericht des Fachbereichs Psychologie, Universität Kassel.
- 5) Sarial ,S. (1998). Körperwelten- ein Ausstellungserfolg aus psychoanalytischer Sicht. System ubw, 16, 5-25.
- 6) Von Hagens, G. (2001). Gruselleichen, Gestaltplastinate und Bestattungszwang. In Wetz, F. & Tag, B. (Hrsg.), Schöne neue Körperwelten (S.40-84). Stuttgart, Klett-Cotta.
- 7) Hanlon, V. (2003). Body Worlds. ECMAJ, 169, 52.